

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 34

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die unsterbliche Kiste

Anfangs des Jahrhunderts erschien in Berlin ein Witzblatt «Lustige Blätter», das zugriffiger, enthemmter war als die gar nicht so schlechten «Fliegenden Blätter», die oft sehr gute Zeichner hatten, während ihre Witze sich im Wesentlichen mit «O diese Leutnants!» oder «O diese Schwiegermütter!» begnügten. Nein, die «Lustigen Blätter» waren wirklich lustig, wenn auch das Lustige meist zeitgebunden ist, auch ortsgebunden, und somit die Jahrzehnte nicht überdauert. Mir bekannte Ausnahmen sind der «Nebelspalter» und der «Punch». Dagegen ist der in Frankreich unentbehrliche «Canard enchaîné» im Ausland sehr entbehrlich.

Der Herausgeber der «Lustigen Blätter» war Alexander Moszkowski, ein witziger, gebildeter Mann. Aber...! Er liess sich verlocken, eine Sammlung von Witzen zu schreiben, die er «Die unsterbliche Kiste» nannte, und der Untertitel sagte nichts Geringeres als: «Die 333 besten Witze der Weltliteratur!» Das Buch war mir vor sehr langer Zeit bekannt, und derzeit schenkte es mir ein Freund für meine Sammlung von Anekdotenbüchern. Und da las ich es denn wieder. Ach, wie sterblich ist diese Kiste! Und gar der Untertitel! Ein deutscher Verlag verlangte einmal von mir eine Sammlung mit den 400 besten Witzen und Anekdoten. Diesen Auftrag musste ich ablehnen; ich schrieb dem Verlag, er solle sich von irgendwem eine Sammlung von 400 guten Witzen und Anekdoten zusammenstellen lassen. Schon das sei nicht ganz leicht. Wer aber kann von sich behaupten, er kenne die besten? Die mehr als dreihundert Bücher meiner Anekdotenbibliothek dürften 200 000 Witze und Anekdoten enthalten, eine Zählung ist völlig unmöglich, da sich ja in mehreren Bänden die selben Witze und Anekdoten finden. Doch ich würde nie behaupten, dass mir die besten bekannt sind.

In Moszkowskis Sammlung mögen etwa hundert gute sein, nicht alle gut stilisiert, das Uebrige aber ist äusserst schwach und gar nicht unsterblich. Mit einiger Mühe hätte das erheblich besser gemacht werden können, denn allein aus den vier vorhergegangenen Jahrhunderten waren zu Moszkowskis Zeit viel mehr als 333 gute Anekdoten zu finden, die er eben nicht einmal gesucht hat. Von den guten und leidlich guten sind mir immerhin vier nicht bekannt gewesen, und sie seien hier zitiert:

Eine Dame erzählt vor Alexander von Humboldt von einer Séance, bei der der Tisch sich rückte.

«Und warum soll er sich nicht gerückt haben», meinte Humboldt. «Der Klügere gibt nach.»

*

Als Pariser Korrespondent der Wiener «Neuen Freien Presse» schrieb Theodor Herzl einmal:

«In diesem Salon lernte ich einen interessanten Herrn kennen. Er trug sich nach der neuesten Pariser Mode, bewegte sich mit der Eleganz eines Boulevardiers, und hätte er nicht französisch gesprochen, würde man ihn für einen Franzosen gehalten haben.»

*

Am 1. April sagt die Kleine zu ihrer Mutter: «Mama, komm ins Kinderzimmer. Da ist ein fremder Herr und küsst unsere Gouvernante!»

Die Mutter will nach dem Rechten sehen, doch da ruft die Kleine: «April, April! Es ist gar kein fremder Herr – es ist der Papa!»

*

Von einem nicht besonders intelligenten Bassisten sagte der gute Komponist Moszkowski, der Bruder des Witzesammlers:

«Er redet genau so dumm wie ein Tenor – nur eine Oktave tiefer!»

Bis zum Jahr 1918 hat die Kiste wohl 95 000 Auflagen erreicht, nicht aber die Unsterblichkeit.

N. O. Scarpi

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Im Schutze der nächtlichen Stille näherte sich der Einbrecher, in Begleitung seines Zauberlehrlings, dem unbewohnten Hause. Der Erfahrene ging voran und rief dann mit einem Wink den Lehrling zu sich heran, um diesem, im Scheine einer Taschenlampe, einige feine Drähte zu zeigen, die auf der Innenseite der Fenster verliefen: «Sieh dir das an!» hauchte der Alte; dabei wurde seine Stimme heiser vor Abscheu: «Da haben diese Dreckkerle ein Alarmsystem eingebaut.» Nach gründlicher Untersuchung entfernten sie sich unverrichteter Dinge. Der Erfahrene murmelte, seinen Zorn kaum beherrschend: «... tatsächlich – man kann sich heutzutage auf niemanden mehr verlassen.»



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

Bim neuriiche Puur, wo siini Hemet om e halbi Millioo verchauft het, iss moden ond nobl zue ond hergange. d Frau het dere «Partys» gge. Bim Kafi het den d Frau vom Dooftokter diskret gsäat, do fähl aber no e Zocker-

zang. Os em Gsichtsusdruck het si gmeckt, dass d Frau Neuriich eso en Gegestand nüd bekannt ischt. Sie het dromm d Notwendigkät vome derige Ingsterement (Instrument) nööcher erkläat: s sei zom Bispil doch ooappetitlig, wenn d Manne of d Toalette gängid ond nochher wider Zocker os de Dose nämmid. Wo d Frau Tokter e Woche droff wider zom schwaze Kafi cho ischt, het si aber vergebe e Zockerzang gsuecht. Of de frogig Blick het d Frau Neuriich wädli gsäat: «Suechid Sie Zockerzang? Die hangt doch im WC!»
Hammjoke